

Der Trogmacher, des Sieges sicher, warf Lasso und Schild von sich und zog das Messer. Aber als er sich über Krake werfen wollte, sprang der blitzschnell in die Höhe, fing den Stich mit seinem Holzschild auf und stieß seinem Gegner die Klinge bis zum Heft in die Brust.

In das Gesicht des jungen Menschen trat ein maßloses Erstaunen, er ließ seine Waffe sinken, seine Hände griffen hilflos in die Luft — dann sank er zusammen. In den Armen seines Vajdas verschied er.

Krake war weit davon entfernt, seinen Sieg zu genießen; blaß und zitternd saß er im Gras, und als der Dudel auf ihn zutrat und ihm die Hand gab, sah er ihn lange verständnislos an. Schließlich entrangen sich seinen Lippen ein paar Worte, die er vielleicht einmal gehört hatte und jetzt sinnlos und doch erschütternd klangen.

„Bisto delnasting schuwas“ flüsterte er, als ob er damit sein größtes Geheimnis preisgeben wollte.

„Ohne Glauben können wir nicht leben.“

Die Trogmacher trugen ihren Toten heim, und als wir an ihren Hütten vorbeikamen und das Klagegeschrei der Frauen hörten, verbarg Krake weinend sein Gesicht in den Händen.

Der Abend brachte noch ein trauriges Ereignis. Dem uralten Brauch zufolge ging das Eigentum des Besiegten in das des Siegers über. Um die Zeit des Sonnenunterganges kam die Frau des Toten zum Mörder ihres Mannes. Sie war festlich geschmückt, in einem Bündel auf dem Rücken trug sie die wenigen Habseligkeiten, und ihr zur Seite liefen drei kleine Kinder. Die Zigeunerin ging aufrecht, aber ihre Augen waren starr und glanzlos.

Im Hof des ersten Kolonistenhauses erwartete sie der Vajda, auch Krake, der noch immer ganz verzweifelt war, hatte sich zum Empfang einfinden müssen. Der Vajda ließ es nicht zum vorgeschriebenen Kniefall kommen, er schloß die Witwe in die Arme und stellte ihr frei, wieder heimzugehen, sie schüttelte den Kopf.

„Was soll ich bei den unsern, wenn mein Herr nicht mehr lebt und niemand da ist, der sein Blut rächt.“

Einige Frauen traten zu ihr und holten die verschüchtert dastehenden Kinder zu ihren zukünftigen Spielgefährten; Krake blieb es fürs erste erspart, sich mit der Frau zu befassen, die ihm kaum etwas anderes als Haß entgegenbringen konnte.

In den nächsten Tagen saß sie still im Garten; sie klagte nicht und schien völlig abgestumpft. Nach einer Woche fanden wir sie tot.

Als der Vajda die Nachricht erfuhr, traf er sofort Anordnungen zu einem feierlichen Begräbnis, wie es sonst nur hervorragenden Mitgliedern, beispielsweise dem Primas, zuteil wurde.

„Wozu soviel Aufwand“, meinte ein Zigeuner zynisch, „sie war doch bloß ein Weib!“

Der Vajda fuhr herum.

„Schweig! Oder willst du, daß die Trogmacher, die im ganzen Land herumziehen, überall erzählen, daß wir Treue nicht nach der alten Sitte zu ehren wissen?“

Zwei Tage später wurde ich Zeuge einer Beerdigung, wie ich sie nie wieder erlebt habe. Drei Pfarrer walteten ihres Amtes, die von benachbarten Stämmen auf 20 Mann verstärkte Zigeunerkapelle spielte den Rakoczmarsch, das alte Freiheitslied der Kuruzenaufstände, dessen leidenschaftliche Melodie am besten mit der Marseillaise verglichen werden kann. Die Frauen weinten und klagten, als stände das Schicksal der Kolonie auf dem Spiel.

Die Trogmacher waren erschienen und tief gerührt von der Ehre, die man ihrer Stammesangehörigen erwies. Dieser Eindruck hat wohl viel dazu beigetragen, die Erbitterung zwischen den beiden Stämmen auszulöschen.

*(Fortsetzung folgt im nächsten Heft)*